

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Quartalsjährig	7 " — "
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 " — "
Monatlich	4 " — "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile ober deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im N. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

Übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Am 15. October

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“

semel Wochenbeilage

„Wolkowirtschafts- und Handels-Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab für Auswärtige

mit täglicher Zustellung ins Haus:	
Halbjährig	7 fl. — kr.
Quartalsjährig	3 " 50 "
Monatlich	1 " 20 "
mit täglicher Postversendung:	
Halbjährig	8 fl. — kr.
Quartalsjährig	4 " — "
Monatlich	1 " 40 "

Von jedem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco insenden zu wollen.

Arab im October 1871.

Die Administration.

Der Ausgleich.

Wien, 10. October.

Durch die vom böhmischen Landtage beschlossene Adresse und die einen integrierenden Bestandteil derselben bildenden Gesetzentwürfe, namentlich die 17 Fundamental-Artikel, ist die bisherige Ausgleichsaction bei einem so bedeutungsvollen Abschnitte angelangt, daß es angezeigt sein dürfte, angesichts der mannigfachen Angriffe, welche gegen diese Elaborate gerichtet werden, einige Momente hervorzuheben, welche sich dem unbefangenen Beobachter als wesentlich und erwähnenswerth darbieten.

Was zunächst die Methode betrifft, welche vom Ministerium Hohenwart zur Anbahnung des erwünschten Ausgleichs eingeschlagen wurde, so ist nicht zu verkennen, daß dieselbe eine andere war, als jene, welche bei früheren Versuchen zur Anwendung gekommen ist.

Es muß vorausgeschickt werden, daß die Nothwendigkeit des Ausgleichs, die Nothwendigkeit, den innern Frieden herzustellen, von allen Seiten anerkannt wird. Wir verweisen diesfalls auf die beiden letzten

Adressen des Abgeordnetenhauses, in welchen ausdrücklich die Geneigtheit, den berechtigten Ansprüchen der Königreiche und Länder Rechnung zu tragen, ausgesprochen worden war. Was aber bisher als Preis allfälliger Concessionen, als erste Bedingung weiterer Verhandlungen in Anspruch genommen wurde, das war die allseitige Anerkennung der Verfassung, die sofortige Reichscheidung des Reichsrathes. Erst, nachdem dies geschehen, nachdem in Folge dieser Anerkennung die Vertreter aller Königreiche und Länder im Reichsrathe erschienen wären, erst dann sollte daselbst über die Bedingungen des allfälligen Ausgleichs verhandelt werden.

War dies die Bedingung aller bisherigen Ausgleichs-Verhandlungen auf der einen Seite, so stand demselben auf der andern Seite die starre Negation der staatsrechtlichen Opposition gegenüber, welche die Anerkennung der ohne ihr Zutun und gegen ihre Rechtsansprüche geschaffene Verfassung mit allen ihren Consequenzen beäuglich perhorrescirte.

Eine Veröhnung dieser Standpunkte auf dem durch die Adressen angedeuteten und bisher eingeschlagenen Wege war unmöglich. Dabei wurde die Herstellung des innern Friedens, die Anbahnung des Ausgleichs eine immer drängendere Nothwendigkeit, stellte nicht nach den Erfahrungen des Jahres 1870 der Constitutionalismus in Oesterreich ernstlich in Frage gestellt und sollten nicht Zustände heraufbeschworen werden, die schließlich nur durch die Gewalt wieder beigelegt werden könnten. Die günstigen äußern Verhältnisse machten es möglich, aber auch in erhöhtem Grade wünschenswerth, mit allem Ernst an die Lösung einer Frage zu schreiten, die bei den einmal vorhandenen Gegenständen nicht ohne tief gehende Veränderungen oder ohne allelei Zuckungen im Innern ihrer Erledigung zuzuführen war. Es mußte daher vor Allem ein Ausweg aus der vorerwähnten Situation gesucht werden, welcher einerseits der bisherigen Negation die Brücke bot, um das Gebiet der positiven Action zu betreten und die andererseits die Bewerkstelligung des Ausgleichs auf verfassungsmäßigem Boden gewärtig ließ. Das a. h. Manuscript vom 12. September d. J. an den böhmischen Landtag sollte diese Brücke bilden, mittels welcher der staatsrechtlichen Opposition das Eintreten in die verfassungsmäßigen Bahnen ermöglicht wurde.

Wenn früher die Anerkennung der Verfassung und die Reichsrathsbescheidung als erste principielle Bedingung aufgestellt worden war, so lautete diesmal, und darin besteht der Unterschied der eingeschlagenen Methode, die an die staatsrechtliche Opposition mit

bedingungsweiser Zugestehung ihres Rechtsstandpunktes gerichtete Forderung dahin, daß sie vor Allem ihre Wünsche und Forderungen zu formuliren, dabei aber auf die bestehenden Rechtszustände dies- und jenseits der Leitha entsprechende Rücksicht zu nehmen habe.

Dies hat zunächst zur Folge gehabt, daß der Landtag des Königreiches Böhmen seine Forderungsforderungen und die Modalitäten, unter welchen er den langen Kampf aufzugeben und an der Herstellung des innern Friedens constitutionell mitzuwirken bereit ist, in den bekannten Fundamental-Artikeln zusammengefaßt hat. Wenn wir auch bei objectiver und billiger Erwägung der Sachlage nicht verkennen wollen, daß der Anerkennung der Verfassung seitens der staatsrechtlichen Opposition, deren bisherige principielle Negation hindernd im Wege gestanden ist, so nehmen wir doch von unserem Standpunkte, welcher der der Veröhnung und der Vermittlung ist, keinen Anstand, unsere Ansicht dahin auszusprechen, daß das Werk des Ausgleichs, das von der Mitwirkung mehrerer Factoren bedingt ist, wesentlich erleichtert worden wäre, wenn die principielle Negation nicht jede Beziehung auf Thatsachen ausgeschloffen hätte, deren Geltung man sich doch nicht zu entschlagen vermag.

Bedenfalls aber wurde von der einen Seite durch den Vorschlag einer Form, in welche das Ausgleichswerk gebracht werden soll, der bisher unverstehliche Standpunkt aufgegeben, dadurch ein Substrat der Discussion geschaffen, und insofern ist nicht zu leugnen, daß ein wesentlicher Fortschritt in der Ausgleichsaction verzeichnet werden kann.

Die Discussion dieses Vorschlages und die endgiltige Entscheidung über denselben kann auf verfassungsmäßigem Wege nur im Reichsrathe stattfinden, wobei, und wir glauben hierauf ein besonderes Gewicht legen zu sollen, den Vertretern der übrigen Königreiche und Länder im Vereine mit den Vertretern jenes Königreiches, von welchem der Ausgleichsvorschlag ausgegangen ist, die Möglichkeit eröffnet wird, den Standpunkt, den sie der Frage gegenüber einnehmen, zur Geltung zu bringen und mit weiser Mäßigung, sowie im Geiste der Veröhnung, der über ihren Berathungen walten möge, jene Vereinbarungen zu Stande zu bringen, die in ihrer Verwirklichung den wahren Ausgleich bilden.

(Wir haben unserem hochgeschätzten, vielfährigen Correspondenten unverkürzt das Wort gegönnt, können uns aber leider seiner optimistischen Anschauung über den tschechischen Ausgleich nicht anschließen. A. d. Red.)

Reunion.

Enthüllungsfest des Esokonai-Monuments.*)

N. Debreczin, 11. October.

Genau nach dem festgestellten Programme ging heute die schöne Feier vor sich, durch welche die Stadt Debreczin sich ebenso ehrte, wie das Andenken des Dichters, dem jene galt.

Der rauhe Wind, der dunkel verhangene Himmel eröffneten keine sonderlich günstige Aspecten für denjenigen Theil der Feier, der im Freien stattfinden sollte. Indes konnte die ungünstige Witterung weder die aus der Ferne herbeigekehrten Gäste noch die begeisterten Bewohner der Stadt abhalten, sich um halb 10 Uhr sehr zahlreich im und vor dem Rathhause zu versammeln und sich an dem Feste zu betheiligen.

Die Hauptstraße prangte im Schmuck zahlreicher Flaggen und Fahnen in den Nationalfarben. Vor dem Rathhause waren die städtischen Husären in Parade aufgestellt. Pöller'schüsse verkündeten den Beginn der Feier. Im großen Saale des Rathhauses hatten sich bereits etwas früher die geladenen Gäste und sämtliche Honoratioren der Stadt versammelt und um 10 Uhr setzte sich der imposante Zug vom Rathhause in Bewegung. Vorne gingen die städtischen Husären der Stadt in ihren netten Paradeuniformen, es folgten die städtischen Würdenträger, die Mitglieder des Esokonai-Denkmal-Comit'es, die Gäste aus Pest und der Umgegend, und ihnen schloß sich das große Publicum an.

* Aus dem „Pester Abend“.

das lang nachstufete. An der imposanten Hauptkirche vorüber gingen wir nach dem nahegelegenen „Kis emlékkert“, dem Schauplatze der Feier.

In dem Augenblicke, als der Zug das Rathhaus verließ, begannen sämtliche Glocken der Stadt zu tönen und das harmonische, gewaltige Geläute dauerte fort, bis derselbe den kleinen Monumentgarten erreicht hatte. Die tiefe, mächtige Stimme der „Kis-écsyglöcke“, an die sich so viele historische Erinnerungen und Legenden knüpfen, tönte von allen übrigen heraus.

Vor dem „Emlékkert“ und in demselben bildeten Honvéds Spalier und hielten die Ordnung aufrecht. Es liegen einander an dieser Stelle zwei Gärten gegenüber, von denen der eine „großer“ und der andere „kleiner Denkmalgarten“ heißt. Im ersteren steht das schöne Monument für die im Debreczin gefallenen Honvéds, einen trauernden Löwen auf emblemeverzieren Sockel darstellend, im letzteren wurde nun das Esokonaimonument errichtet.

Vor dem Monumente waren zahlreiche Bänke mit nummerirten Sitzen aufgestellt, auf denen mehrere hundert Personen Platz genommen hatten. Auch die Damenwelt Debreczins, der man im Allgemeinen besondere Schönheit nachrühmen muß, war durch viele und reizende Repräsentantinnen vertreten. Rechts vom Monumente stand die bereits gestern erwähnte Rednertribüne, die mit Fahnen, Plumen und Cocarden geschmückt und mit rothweißgrüner Gaze überzogen war. Auf eine kleine Estrade vor derselben hatte man zwei Stühle für Paul Vuzás und Carl Szász hingesezt, welche nach dem Programme Vorträge halten sollten. Hinter dem Monument erhob sich die gleichfalls fahnenbesetzte Estrade für das Orchester und

den Gesangsverein des Collegiums und neben derselben eine ungeheure Pira von antiker Form.

Links vom Monumente nahm die Debrecziner Jugendwehr Aufstellung; und wenn das Corps kleiner Krieger, das da in der leichten Blause und ohne Mantel aufmarschirt war, auch jämmerlich froh, so behielt es doch seine militärische Haltung und den so komisch wirkenden dienstlichen Ernst, allerdings bis auf einige der Jugendwehrlente, die sich gegen Reglement und Disciplin so weit vergaßen, daß sie — die Hände in die Hosentaschen steckten und sich zusammenkrümmten.

Es war 10 Uhr, als die Gäste auf ihren Sitzen Platz genommen hatten, und das Theaterorchester eine chorartige Ouverture intonirte. Dieselbe machte, schön und schwungvoll executirt, einen bedeutenden Eindruck. Hierauf trug der Gesangsverein des Collegiums, der über einige recht hübsche Stimmen verfügt und sehr gut eingübt ist, den Köleschymnus vor und erntete damit den lebhaftesten Beifall beim Publicum.

Nun bestieg Paul Vuzás, Professor des Rechts am Debrecziner Collegium, die Rednertribüne und las die Denkrede auf Esokonai vor, die vom Professor Alexander Mirc verfaßt ist. In der Rede wird betont, daß hier nicht für einen Kriegshelden, nicht für einen Eroberer ein Denkmal errichtet wird, sondern für einen Dichter, der in stetem und unausgesetztem Reid nie aufhörte, voll Begeisterung für sein Vaterland und seine Nation zu fühlen und zu wirken. Ungarn, heißt es weiter, beweist durch diese heutige Feier, daß es seine Dichtergeister zu würdigen weiß und daß es ihrer Verdienste noch gedenkt, wenn der Leib der Dichter längst zur Asche geworden ist.

Ungarn hat von jeher seine geistige Erfrischung, seinen Trost in Reid, seine Ausdauer im Kampfe, dem

Politische Uebersicht.

Urad, 13. October.

Hat Croatien in jüngster Zeit schon es verstanden, in einer für Ungarn keineswegs angenehmen Weise sich bemerkbar zu machen, so ist dies nun durch die Dgulinern Ururhen doppelt der Fall und sind jetzt die Blide Aller, sowohl hier wie im westlichen Theile der Monarchie, nach Croatien gerichtet, welches durch die Erfolge der Czechen ernunert, nun auch Wiene macht, einen neuen, eigenartigen „Ausgleich“ für sich in Anspruch zu nehmen. Der bekannnten Manifestation der sechzig croatischen Deputirten sind nämlich zwei Abgeordnete der Militärgrenze mit folgender Zusatzforderung beigetreten: „Croatien mit Slavonien, Dalmatien und der Militärgrenze bilden kein Land, sondern einen Staat, der von keinem andern Staate und keiner andern Nation abhängt, und welcher mit den unter dem Scepter Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef I. stehenden Staaten Verträge schließen kann, wenn er will und auf so lange als er will.“ Diesen Ausgleich scheinen die Grenzer schon jetzt mit Gewalt erzwingen zu wollen.

Ueber die Situation in Croatien geht dem in croatischen Angelegenheiten gut versierten „Ung. Lloyd“ das folgende Schreiben aus Agram, 10. October zu:

„Drei Dinge sind es jetzt vor Allem, welche hier die öffentliche Meinung beschäftigen: Die Zustimmungserklärungen, die Preßproceße des „Obzor“ und die Dgulinern Ururhen. — Von den ersteren ist nicht viel zu sagen. Wo nationale Deputirte gewählt wurden, werden Wahlversammlungen einberufen, dieselben votiren ihrem Abgeordneten eine Vertrauensadresse, treten der Declaration der nationalen Deputirten bei, und lassen für das Weitere die Führer der Nationalpartei sorgen. Auf diese oder ähnliche Weise geht es ja in allen constitutionellen Ländern zu. Hier speciell sind diese Zustimmungserklärungen sozusagen die Antwort auf die Declaration der Deputirten, und sollen den Beweis liefern, daß Wähler und Gewählte in vollkommener Uebereinstimmung sich befinden. Uebrigens haben dieselben erst begonnen, und bisher nur die Wahlbezirke Carlstadt, Kreuz, Samobor, Jaska, Krapina und Portore dergleichen Zustimmungserklärungen veröffentlicht. Wichtiger sind schon die Preßproceße des „Obzor“. Dieselben sind ein Zeichen, daß die Regierung gegen die Opposition energisch und strenge vorzugehen gesonnen ist; auch kann Niemand etwas gegen Hausdurchsuchungen, Confiscationen und Preßproceße einwenden, so lange diese Maßregeln in den durch das Gesetz begrenzten Schranken vorgenommen werden und nicht in eigenmächtige Vegetationen ausarten. Als eine Vegetation der unverantwortlichsten Art aber wird es hier betrachtet, wenn, wie heute, vor der Druckerei und Expedition noch vor Ausgabe des Blattes „Obzor“ ein Polizeiposten aufgestellt wird, wenn dann zwei Stunden nach Einreichung der Pflichtexemplare der Staatsanwalt das

Blatt censurirt und passiren läßt, der Stadthauptmann aber noch früher die ganze Auflage confiscirt, und um 5 Uhr Abends die Redaction verständigt, daß die Confiscation deshalb geschah, weil einzelne Exemplare noch vor der Censur ausgegeben wurden, und trotz der Censur des Staatsanwalts die Freigabe des Blattes verweigert. In diesem Falle, vorausgesetzt, daß wirklich einzelne Exemplare noch vor der normirten Frist ausgegeben wurden, hat selbst nach dem Bachtischen Preßgesetz nicht die Confiscation der Auflage, sondern eine Ordnungsbüße zu erfolgen. Dies macht natürlich böses Blut und brückt den Maßregeln der Regierung den Stempel der Gehässigkeit und Parteilichkeit auf. Uebrigens, aufrichtig gesagt, gewinnt die Regierung durch diese Preßmaßregelung gar nichts. Die Opposition wird immer unerbittlicher und unerschütterlicher, deren Reihen werden, statt vermindert, nur vermehrt, und den Beobachtungen gegen die Regierung wird stets mehr geglaubt, wie schon jetzt die Beschuldigung gegen sie erhoben, als habe sie nur deshalb die oppositionelle Preße durch Abänderung des Bachtischen Preßgesetzes nach Agram gelockt, um sie desto leichter vernichten zu können. — Ueber die Vorfälle im Dgulinern Grenzregimente herrscht noch ein räthselhaftes Dunkel. Die Gerüchte, die hieher gelangt sind, haben natürlich alarmirt und eine fieberhafte Aufregung zur Folge gehabt. Ich kann Ihnen aber auch jetzt noch, beim besten Willen nicht nähere Details, als die in meinem Telegramme enthalten sind, angeben. — Die Unruhstifter treiben sich in der Gegend des Dgulinern Regiments in bewaffneten Banden herum, haben die gegen sie ausgesandten Militärspatrouillen zurückgeschlagen und das Rakovitzer Compagnie-Magazin, wo die disponiblen Gewehre, Munition, Kleidung und Nahrung aufbewahrt waren, geplündert und scheinen noch immer Widerstand zu leisten, weil dem gestern Abends von Carlstadt zur Bewältigung der Unruhen abgerückten Infanterie-Bataillon heute um 1 Uhr Nachmittags von hier aus gleichfalls ein Bataillon des russisch-Infanterie-Regimentes zur Verstärkung nachgerückt ist. — Diese Truppen dürften zur Wiederherstellung der Ordnung vollkommen genügen. — Aus was für Elementen diese Banden bestehen, wer sie führt, was sie bezwecken, ob es zu Blutvergießen kam, kurz und gut, über das nähere Wie, Wo, Wann und Was weiß hier Niemand etwas Authentisches anzugeben, und auch die officiösen Blätter schweigen darüber. Es wird wohl nicht viel zu bedeuten haben; etwa den momentanen Ausbruch des von politischer Leidenschaftlichkeit zusammengetragenen Zündstoffes und zwar in localen Grenzen, denn es ist kaum anzunehmen, daß diese Unruhen größere Dimensionen erreichen werden.

Sollte dies der Fall sein, ja dann freilich könnte dieser Hummel gefährlich werden, denn dies wäre die „Militärgrenzfrage“ in einer bedrohlichen Gestalt. — Hoffentlich werde ich Ihnen aber schon morgen berichten können, daß Alles vorüber ist.“

Wie vorauszusehen war, hat der böhmische Landtag, ohne viel zu discutiren, den Constitutions-Entwurf angenommen, nach dessen Muster die Czechen Oesterreich einzurichten gedenken, und sollen die vier

Actenstücke — Adresse, Fundamental-Artikel, Nationalitäten-Gesetz und Wahlordnung — so rasch als möglich, wie es heißt per Post, an die kaiserliche Cabinetskanzlei gelangen. Mit welcher Siegesgewißheit die Czechen in die Zukunft sehen, beweist der Umstand, daß man in Prag darauf rechnet, trotz der Abwesenheit des Monarchen von Wien, noch vor Ablauf dieser Woche im Besitz einer zustimmenden kaiserlichen Antwort zu sein, worauf dann sofort die nöthigen Vorbereitungen zum Krönungslandtag getroffen würden. In Bestätigung dieser Nachrichten wird dem „Pester Lloyd“ aus Prag berichtet, es sei in czechischen Kreisen ausgemachte Sache, daß der Kaiser das Ausgleichsoperat vollständig acceptirt habe und auf dessen rasche Durchführung dringe. Die Bescheide in Betreff der Vorbereitungen zur Krönung sind bereits ergangen. Schon in den nächsten Tagen erfolgt die Ernennung Clam-Martinich's zum böhmischen Hofkanzler und Kiege's, der die Ausgleichsoperat im Reichsrathe vertreten soll, zum Minister für Böhmen. Falls der Reichsrath seine Zustimmung verweigert, wollen die Czechen von der Krone eine Sonderstellung beanspruchen, nach der Böhmen souverain würde, wie es seinerzeit für Galizien beabsichtigt war, als man diese Provinz aus dem cisleithanischen Verband ausschließen wollte. Wie übermüthig die Czechen sind, beweist der Umstand, daß man im Landtagsclub die Frage discutirte, ob nicht ein Deputirter nach Pest geschickt werden solle, um eine Verständigung mit der Deakpartei zu versuchen, was einstimmig abgelehnt wurde, da die Stimme Ungarns nicht mehr ins Gewicht falle, und die Deakpartei bald Jemanden nach Prag werde schicken müssen, wenn sie etwas vom „böhmischen Staate“ brauche.

Das „Vaterland“ ist während über das Benehmen des Landmarschalles Abt Hefnerstorfer in der Debatte des niederösterreichischen Landtages gelegentlich der Episode Granitsch-Weber. Das feudale Organ schreibt über den verfassungstreuen Abt, der ihm schon längst ein Dorn im Auge ist, folgendermaßen: „Das Unerhörteste leistete der Landmarschall Abt Hefnerstorfer, indem er diesem rabiaten, von Majestätsbeleidigungen überschäumenden Schreier (1) nicht das Wort entzog. Das, was heute unter dem Vorhange des liberalen Abtes von den Schotten im niederösterreichischen Landtage getrieben wurde, übersteigt so sehr alle besannenen parlamentarischen Standsfesseln, daß uns die Worte fehlen, es gebührend zu brandmarken. Die einzige Satisfaction, welche das empörte Gefühl österreichischer Loyalität fordern muß, ist, daß dieser — Abt sofort mit einem categorischen Demissions-Decret bedacht werde.“

Die Urtheile der deutschen Blätter über das neueste österreichische Staats-Experiment lassen sich nicht wohl wiedergeben. Wir beschränken uns darauf, eine rein sachliche Auseinandersetzung der „Breslauer Zeitung“ zu erwähnen, die sich folgendermaßen äußert:

„Der böhmische Landtag unterhandelt wie von Macht zu Macht; in anderen geordneten Staaten würde man dieses Memorandum einfach als hoch-

liebevoll gepflegt und geachtet und zu allen Zeiten haben Staatsmänner und Feldherren es nicht verschmäht, zur Lyra zu greifen und den poetischen Schatz der Nation zu vermehren. Dies war selbst bei den Hunnen der Fall, die von den besangenen Geschichtsschreibern des Westens als rohe und ungeschlichte Barbaren geschildert sind. Durch alle Jahrhunderte der ungarischen Geschichte weist Redner diesen poetischen Zug mit zahlreichen Daten nach und er verweilt dann bei Csokonai, der zu einer Zeit sang, als in Ungarn das nationale Leben sich nach langer und harter Bedrückung wieder mächtig zu regen begann. Es wird sodann die Lebensgeschichte des Dichters erzählt und sein poetisches Schaffen kurz aber treffend charakterisirt. Dieses Denkmal, das sich hier vor uns erhebt, — so schließt ungefähr die Rede — spricht dafür, daß die ungarische Nation sich fühlt und sich in ihren großen Geistern zu achten weiß. Die ungarische Nation zeichnete sich immer durch Achtung vor allen geistigen Bestrebungen aus und sie wird diesen auch in Zukunft niemals ihre Theilnahme entziehen. Unserem Collegium aber möge es gegönnt sein, noch viele solche begabte Dichter und begeisterte Patrioten hervorzu-bringen, wie Michael Vitéz Csokonai war.

Nachdem sich das brausende Lachen gelegt hatte, welches dieser Rede folgte, stimmte der Gesangsverein des Collegiums ein Lied von Csokonai „Udvöz légy Aldás forrása“ an und während der Sang tönte, fiel plötzlich die Hülle vom Monumente und die gerade in diesem Momente aus den Wolken hervorbrechenden Sonnenstrahlen beleuchteten mit vollem Lichte die schöne Statue.

Auf dem Postamente von drei Stufen erhebt sich ein sich verjüngender Sockel, der gleich den Stu-

fen aus polirtem Granit ist. Auf dem Sockel steht die aus Bronze gegossene überlebensgroße Statue des Dichters. Csokonai ist in dem Momente aufgefaßt, wie er in poetischer Begeisterung und einen glühenden Paan dichtend durch einen Weinberg voll reifer Trauben schreitet. Der ungarische Mantel mit Pelzverbrämung fällt über die Schulter in schönen Falten lang hinab und indem der Dichter vorwärts schreitet, streift der Saum des Gewandes über die Neben hin und der eine Flügel des Mantels umfaßt einen üppigen Stod mit reichem Laub und einer quellenden Traubenlast. Die Linke hält die Lyra und die Rechte ist in solcher Bewegung dargestellt, wie wenn sie eben kräftig und wild über die Saiten gefahren wäre und demselben einen jauchzend aufrauschenden Record entlockt hätte. Das entblößte Haupt, von wallenden Locken umkränzt, ist schwungvoll erhoben und das Auge blickt voll Begeisterung gegen den Himmel. Das ganze Angesicht ist von einer edlen Weihe übergossen und die Züge zeigen einen schönen und bewegten Ausdruck. Die Statue macht einen sehr guten Eindruck, der selbst durch kleine technische Nachlässigkeiten nicht gestört wird.

Die Statue ist 8, sammt dem Sockel 21 Fuß hoch und der letztere 900 Centner schwer. Die Statue wurde von Nic. Zsák im Jahre 1867 modellirt und in der königl. Gießerei zu München in Erz gegossen. Der Guß kostete 4500 fl., der Granitsockel, der aus der Wiener Werkstatt von Wajsenburger hervorging, 5500 fl. Alles in Allem kam das Denkmal auf 15.000 fl. zu stehen, welche Summe durch freiwillige Beiträge gedeckt wurde, die fast ausschließlich aus Debreczin und der Umgegend einfloßen. Von auswärts wurden kaum einige hundert Gulden beige-steuert.

Der Sockel trägt in zwei Zeilen folgende Inschrift in hervortretenden Goldbuchstaben:

„CSOKONAI
1773—1805“

Auf den Stufen lag ein großer Kranz in den Nationalfarben.

Man ließ den Anwesenden Zeit, das Denkmal genügend zu betrachten und sich eine Meinung über dasselbe zu bilden, dann bestieg Carl Szák die Tribune, und declamirte sein Gedicht auf Csokonai, das unter 56 Bewerbern den Preis davongetragen hat. Das kräftige, schwungvolle und formschöne, an originellen Bildern und Pointen reiche Gedicht schildert zuerst den grauenhaften Zustand des von der französischen Revolution bis in die untersten Tiefen aufgeregten Europa's und die blutige Epoche, in die das Auftreten des Dichters fällt. Es folgt eine poetische Charakteristik des Dichters, dessen Humor aus bitterem Leid und heller Freude stammt, wie der Regenbogen aus düsteren Wolken und hellem Sonnenschein. Das Gedicht schließt mit einer Apostrophe an Csokonai.

Carl Szák erntete mit seiner Dichtung, die er sehr wirkungsvoll vortrug, bedeutenden Beifall.

Das Orchester spielte nun eine heitere Weise, unter deren Klängen das Publicum den „Emlékkort“ verließ. Die schöne und stimmungsvolle Feier, die in ihrer zweiten Hälfte auch durch das Wetter begünstigt wurde, war um halb 12 Uhr zu Ende. Während der Feier waren von der Redaction des „Erdély“ in Maros-Básárhely und einigen Pester Damen Begrüßungs-Telegramme eingetroffen, die in einem engeren Kreise vorgelesen, mit lebhaftem „Ejen“ aufgenommen wurden.

An officiellen Persönlichkeiten aus Debreczin hat-

verrat
nicht un
fürchten
fang, son
kaiserlich
reichs h
Stoates
Memorand
Alles über
schen St
kommen ist
Aus
geschriebe
Giesler
Auflau
„Es leb
ner, welche
auf, sich r
nicht weiter
Aus
setzen
leider nicht
nicht allein
Mejeres
Deutsch
jen müß
Bekanntma
schluß über
verstärkte
wurde. „E
dieselbe —
nei: Ein
reiste. rann
Officier an,
befand: z
wieder auf
Wieser und
Schulterbla
leichte Ver
stimmte die
der Stadt
Gemeindebe
um die Zus
theiligen W
Die W
ernster Nat
wurde au
Genera
mit Weiss
Mehrere Pe
sfort festge
erwischte.
sfort militä
leitete. Ein
wo ein Kau
Soldaten ha
setzte dabei
dessen Sohn
verwundete.
den Söhne
hatte, und s
militärisch b
ten sich an
gepan, And
Kovács,
monoffh,
Redacteur d
ordnete Ste
allgemein be
Debreczin,
Feier nicht e
Um zw
Gäste auf de
sonai's zu be
Um zw
mer im bürg
in dem große
des Casinos
200 Person
sagen die Ver
Kisfaludy-Ge
gepan. Pa
intendant R
die ausgezeich
lich aus Deb
beeren in Jül
Gängen würd
öffnet und der
werden, bis d
Obergesp
Loai auf den
Kovács tr
auf alle ander
ferner begrüß
binz, deren Na
mein national
Wolfgang

verrath betrachten, denn seine Annahme würde nicht nur, wie die deutsch-österreichischen Blätter befürchten, eine Vernichtung der österreichischen Verfassung, sondern eine Vernichtung des österreichischen Kaiserthums selbst sein. Der ärgste Gegner Oesterreichs hätte nichts Gefährlicheres für die Existenz des Staates erfinden und ausdenken können, als dieses Memorandum, das an Frechheit und Unverschämtheit Alles übertrifft, was jemals in Verhandlungen zwischen Staatsoberhaupt und Staatsbürgern vorgekommen ist."

Aus Paris, 8. October, wird der „Köln. Z.“ geschrieben:

Gestern fand auf dem Boulevard ein kleiner Auflauf statt. Ein Mann stieß nämlich den Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ aus. Die Polizeibeamten, welche der Lärm herbeigelockt, forderten den Mann auf, sich ruhig zu verhalten, belästigten ihn jedoch nicht weiter.

Aus den von den Deutschen noch besetzten Departements sind die Nachrichten leider nicht die besten. Die Conflicte dauern fort, und nicht allein in Rheims und Dijon, sondern auch in Metziers und in der Haute-Saone haben die Deutschen strenge Maßregeln ergriffen müssen. Was Dijon anbelangt, so gibt eine Bekanntmachung des dortigen Maires näheren Aufschluss über den Vorfall, der dazu Anlaß gab, daß der verstärkte Belagerungszustand über die Stadt verhängt wurde. „Eine bedauerliche Thatfache“ — so sagt dieselbe — „hat sich gestern Abend (3. October) ereignet: Ein Individuum, welches durch unsere Stadt reiste, rannte, absichtlich oder unabsichtlich, gegen einen Officier an, der sich in Gesellschaft von drei anderen befand; zurückgestoßen, stürzte er zu Boden; als er wieder aufgestanden, bewaffnete er sich mit einem Messer und stieß es einem der Officiere in das linke Schulterblatt; er erhielt mehrere Säbelhiebe, die ihm leichte Verwundungen beibrachten. Dieses Ereigniß bestimmte die deutsche Behörde, den Verkehr im Innern der Stadt von Abends 8 Uhr an zu verbieten. Die Gemeindebehörde wird alle Anstrengungen machen, um die Zurückziehung der von den Deutschen so nachtheiligen Maßregel zu erlangen.

Die Vorfälle in der Haute-Saone waren sehr ernst. In der Nähe von Chalo Villars wurde auf einen Officier vom deutschen Generalkorps geschossen, der auf dem Felde mit Messer beschäftigt war und schwer verwundet. Mehrere Personen, die in der Nähe waren, wurden sofort festgenommen, ohne daß man jedoch den Thäter erwischt. Der genannte Ort, sowie Trarbach wurden sofort militärisch besetzt und eine Untersuchung eingeleitet. Ein zweiter Conflict stiel in Cureuil vor, wo ein Kaufmann in seinem Hause mit vier deutschen Soldaten handgemein wurde. Einer der letzteren versetzte dabei dem Kaufmann einen Säbelhieb, worauf dessen Sohn mit einem Revolver zwei der Soldaten verwundete. Das Haus wurde sofort umstellt, die beiden Söhne des Kaufmannes (der, welcher geschossen hatte, und sein jüngerer Bruder) verhaftet, die Stadt militärisch besetzt und Befehl gegeben, alle Häuser des

Abends um 9 Uhr zu schließen. Im nächsten Tage wurden die beiden Gefangenen nach Dijon abgeführt und eine Untersuchung angeordnet. Die Gefangenen behaupten, daß die Soldaten ohne Recht in ihr Haus eingedrungen seien, da ihr Quartierzettel für das gegenüberliegende ausgestellt gewesen sei. Ihr Vater habe sie deshalb nicht aufnehmen wollen und in Folge dessen habe ein Soldat ihm einen Säbelhieb über das Gesicht versetzt. Der älteste Sohn habe hierauf, um seinen Vater zu verteidigen, auf die Soldaten geschrien. Ueber andere ähnliche Conflicte wird tagtäglich berichtet.

Der Kriegsminister hat an den Commandanten der Armee von Versailles, an den Gouverneur von Paris und die Divisionsgenerale folgendes Rundschreiben gerichtet:

Paris, 28. September 1871.
Meine Herren! Ich fordere Sie auf, mir aus den unter ihren Befehlen stehenden Corps aller Waffengattungen die Officiere zu bezeichnen, welche die nöthigen Kenntnisse und sonstige Fähigkeiten haben, um ihren Kameraden und den Unterofficieren Unterricht in der deutschen Sprache zu geben. Ich bitte Sie ferner, die Frage ins Auge zu fassen, wie die freie Zeit der Wintermonate für die Ausbildung der Armee am besten zu verwenden wäre. Verlangen Sie hierüber von jedem Corpsführer einen Rapport und theilen Sie mir eiligst diese verschiedenen Gutachten mit. Empfangen Sie u. s. w.

Der Kriegsminister General de Ciffen.

Wien, 13. October.

Die „Wiener Abendpost“ sagt bezüglich der vorgestrigen Vorgänge im niederösterreichischen Landtage, daß die Art der Discussion alles eher als eine parlamentarische war, denn es wurde ein Factor in die Discussion gezogen, der nach allen constitutionellen Grundregeln, nach den Bestimmungen der geltenden Verfassung als unantastbar gilt, andererseits wurde auch die Grenze der gesellschaftlichen Sitte weitläufig überschritten und ein Ton angeschlagen, der den Ort entschieden entweicht hat.

Die „Wiener Abendpost“ berichtet die Nachricht des „Wanderer“, daß der jetzige Ministerath sich mit den Vorgängen in der Anna beschäftigt habe, als es unden.

Der nied-österreichische Landtag wählte zu Reichsrathsabgeordneten aus der Landgemeindeguppe: Mendel, Schürer, Dumba, Kaiser und Krenz; aus den Städtegruppen: Einsil, Credit und Feger; aus der Handelskammer: Mayerhoffer; aus der Gruppe der Stadt Wien: Stajer, Precht, Wiska und Kwanada; aus der Gruppe des Großgrundbesitzes: Tint, Sopfen, Klasky, Kienmannsegge und Suttner.

Die Nationalbank beschloß, das Minimum der Darlehensbeträge auf Gold und Silber auf 20,000 und den Belegungsstermin von drei auf einen Monat herabzumindern, jedoch den vierprocentigen Percentualsatz beizubehalten. — Die Brüner Filiale wird mit 1,300,000, die Prager Filiale mit einer Million mehr dotirt.

Die Gerüchte bezüglich der Demission des Reichskanzlers entbehren, den Meldungen der

Abendblätter zufolge, jeder Begründung. — Sonntag findet die erste altkatholische Messe in der Rathhauscapelle statt. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ wurde heute wegen des Zeitartikels über die Ungariner Unruhen confiscirt.

Die „Oesterreichische Correspondenz“ meldet: Professor Karsten wurde auf eigenes Ansuchen für's erste Semester beurlaubt.

Ueber die Ungariner Unruhen

entnehmen wir dem „Fester Lloyd“ die nachstehenden telegraphischen Mittheilungen:

Agaram, 12. October. Der versuchte Aufstand im Sautiner Grenzregiments-Cordon ist durch das Aufgebot der einheimischen Grenztruppen zersprengt, unterdrückt. An der Spitze der Aufständigen sollen einige Ultras der Storcewitsch-Partei, darunter Kwaternik, gefallen, andere gefangen sein. Heute Nacht waren hier aufrührerische Placate vorbereitet; die Bevölkerung verhält sich dem Allen gegenüber bisher vollkommen ruhig.

Agaram, 12. October. Es sind hier beruhigende Nachrichten eingelaufen, die jedoch noch der officiellen Bestätigung bedürfen. Koloricza und Provenicza sind, ohne daß ein Schuß gefallen wäre, durch das Szlimer Bataillon besetzt worden. Die Meuterer sind ins Gebirg entflohen.

Agaram, 12. October. Heute eingetroffene Nachrichten aus Pleski, Szlun und Proscenikamen melden und spätere über Stocac eingetroffene Berichte bestätigen, daß die Aufständischen der Ratosder Compagnie durch zwei Compagnien des Stocaner Regiments unter Führung des Obersten Schestak bei Hublica zersprengt, ihre Anführer Rakics, Kwaternik und Bach gefallen und bereits beerdigt sind. Einzelne Verwandete und Anführer Guic, degradirter Feldwebel, flüchteten ins Gebirg.

Neuigkeiten

Prag, 12. October. „Fokrot“ spricht den Antrag jedes Recht ab, in die Vereinbarung des souveränen Königs von Böhmen mit den Volkserverten dieses Landes irgend etwas darein zu reden.

Prag, 12. October. Der Landtag nahm den Antrag Grünwald's an, zur Verathung seines Antrages wegen Fortführung der Geschäfte des abgetretenen Landesanschlusses einen aus neun Mitgliedern bestehenden Ausschuss zu wählen und soll diesem Ausschusse auch das Landesbudget und das Finanzgesetz zur Berichterstattung über weitere Behandlung derselben zugewiesen werden.

Prag, 12. October. (Landtags-Sitzung.) Die Verathung der neuen Landtagswahlordnung und Landtagsordnung wurde bis zur nächsten Session vertagt. Der Landesanschlus wurde angewiesen, im Einvernehmen mit der Regierung statistische Daten zur zweckmäßigen Feststellung der Wahlbezirke zu sammeln, um selbe beim Beginn der nächsten Session vorzulegen.

Prag, 12. October. Der Landtag wurde mit dreimaligem Hoch auf den Kaiser geschlossen.

Laibach, 12. October. Das Gesetz wegen Man-

Gyula bemerkte in warmer Rede, daß nicht Parteiprogramme die Zukunft der vielbedrohten Nation sicherstellen, sondern die nationale geistige Bildung, die über den Parteien steht. Valentin Kovacs brachte einen Trinkspruch auf die anwesenden Vertreter der Presse aus.

Mittlerweile war es fünf Uhr geworden. Den großen Speisesaal erfüllt bereits zweifelhaftes Zwielicht und die dichten Rauchwolken, die den nach dem Dessert angebrannten Tabaks entstiegen, hielten die Gestalten der Anwesenden in unbestimmtem Dämmer. Da erhoben sich endlich die Taselnden, um noch bis zum Beginn der Theatervorstellung das altberühmte Collegium zu besuchen und die ehrwürdigen, erinnerungsweithen Räume zu besichtigen, in denen so viele hervorragende Geister ihre Ausbildung erhalten.

Einer interessanten Episode vom Festbankett muß ich hier noch gedenken. Während des Speisens wurde an alle Anwesende die heutige Festnummer des „Debreczer“ vertheilt, wofür dem anwesenden wackeren Redacteur Olah ein allgemeines Gießen zu Theil wurde. Die sehr schön ausgestattete Nummer enthielt das Festgedicht von Carl Szasz, einen schwingvollen Festartikel von Olah und eine ausführliche Schilderung der Enthüllungsfest. Den anwesenden Vertretern der Corporationen und Institute wurden Abdrücke auf farbigem Lackpapier überreicht.

Die Gäste, welche das Collegium besuchten, wurden hier vom Professorencollegium und der studirenden Jugend empfangen. Der Gesangsverein des Collegiums executirte einige Chöre unter allgemeinem Beifall. Um sieben Uhr begaben wir uns sodann ins Theater zur Festvorstellung.

ten sich an der Feier theilhaftig. Der städtische Obergespan, Andreas Patay, der Bürgermeister Ludwig Kovacs, der Oberstadthauptmann Emerich Simonoffy, der städtische Obernotar und verdienstvolle Redacteur des „Debreczer“, Carl Olah, der Abgeordnete Stefan Patay u. s. w. Dagegen wurde allgemein bemerkt, daß die anderen Abgeordneten von Debreczin, besonders aber Coloman Tibo, zur Feier nicht erschienen waren.

Um zwölf Uhr fuhr ein großer Theil der Bester Gäste auf den Friedhof hinaus, um das Grab Csokonai's zu besuchen.

Um zwei Uhr versammelten sich die Festtheilnehmer im bürgerlichen Casino zum Banket. Dieses fand in dem großen und entsprechend decorirten Speisesaale des Casinos statt. Es waren bei demselben gegen 200 Personen anwesend. Zu Häuptern der Tafel saßen die Vertreter der Academie, Gyula, der Kisfaludy-Gesellschaft, Dolldy, Greguss, Obergespan Patay, Abgeordneter Batay, Superintendent Kovacs u. s. w. Die Tafelmusik besorgte die ausgezeichnete Capelle Walasz, der erst kürzlich aus Odessa zurückgekehrt ist, wo er Geld und Vorbereitungen in Fülle geerntet hatte. Schon nach den ersten Gängen wurden die Schleusen der Beriesamkeit geöffnet und der Strom konnte nicht mehr eingedämmt werden, bis die Tafel aufgehoben wurde.

Obergespan Andreas Patay brachte den ersten Toast auf den König aus. Superintendent Valentin Kovacs trank auf das Andenken Csokonai's und auf alle anderen todtten und lebenden Dichter Ungarns; ferner begrüßte er die Gäste aus Pest und der Provinz, deren Anwesenheit der heutigen Feier einen allgemeinen nationalen Charakter verleiht.

Wolfgang Horvath wies darauf hin, daß das

Anagramm von Kovacs „vör“ und „sz“ Blut und Verstand sei. Blut und Verstand sind es, die bisher den Bestand der Nation aufrecht erhalten haben. Er trank auf den Superintendenten Kovacs.

Gabriel Klatay trank auf den Mann, der das fast vergessene Andenken Csokonai's im Gedächtniß der Nation crucret hat, auf den Schöpfer der ungarischen Literaturgeschichte, auf Franz Toldy, welcher mit einem warmen Toast auf die Stadt Debreczin antwortete.

Superintendent Kovacs trank auf den Dichter, der heute in so glühenden Worten den Geist Csokonai's apostrophirt hat, daß die Schollen auf dem Grabe des todtten Sängers in Bewegung gerathen sein müssen, daß seine Statue ein Zittern durchflogen haben muß, auf Carl Szasz.

Carl Szasz ließ in Erwiderung darauf die Stadt Debreczin hochleben, die von jeher gewohnt war, für Kunst und Literatur Opfer zu bringen, die das Collegium diesen Focus nationalen geistigen Lebens, in ihrer Mitte hegt, die durch eigene Opfer das zweitgrößte Nationaltheater geschaffen hat und nun in so würdiger Weise das Andenken ihres Dichtersohnes der Unsterblichkeit übergibt.

Man trank noch auf den Professor Alexander Szore, den Verfasser der Laudrede auf Csokonai; auf Nicolaus Szso, den leider nicht anwesenden Schöpfer der Statue; auf Anton Tóth, den Secretär der „Denkmalgartengesellschaft“, die den wüsten Sandplatz zwischen der großen Kirche und dem Collegium in eine blühende Anlage verwandelt und dort zwei schöne Monumente errichtet hat; auf die ungarische Sprache und Tracht, auf das Vaterland, auf Moriz Sókai u. s. w.

August Greguss trank auf die Frauen; Paul

Debreczin hat

dataverlustes vom Landtag fernbleibender Abgeordneter erhielt die Sanction des Kaisers. Nach einer Mittheilung des Landespräsidenten folle der Landtagschluss am 14. d. erfolgen und wurde Kleinweis' Antrag angenommen, der Landespräsident möge telegrafisch eine achtstägige Sessionsverlängerung erbitten, um die Regierungsvorlagen namentlich die Schulgesetz erledigen zu können. Der Landespräsident verspricht die folgende Absendung eines Telegramms.

Newyork, 12. October. In Chicago sind Zelte zur Unterbringung für 75,000 Personen eingelangt; in den Trümmern wurden viele Leichname vorgefunden; es kommen viele Hungertodfälle vor; 40 Plünderer wurden erschossen. Von Canada ist ausgiebige Unterstützung eingetroffen.

Die ungarische Landwehr.

(Schluß.)

Allerdings würde die ungarische Landwehr-Cavallerie bei strenger Anforderung an reglementsmäßiges Reiten u. manche Veranlassung zu Ausstellungen geben; aber Schule reiten oder gar Reiterkünste sind gerade nicht unbedingt nöthig, um eine Reitertruppe für den Krieg verwendbar zu machen; die Hauptsache bleibt immer, daß der Reiter dorthin kommt, wohin man es verlangt, und daß das Pferd einen gewissen Grad von Ausdauer besitzt.

Die ungarische Landwehr-Cavallerie habe ich im tiefen Sande, im Moraste gleich ausdauernd manöuvrirt und manövriert gesehen und dieselbe kam immer dorthin, und zwar immer zur rechten Zeit, wohin sie beordert war. Dies ist im Kriege die Hauptsache, das Wie ist ganz und gar nebensächlich. Ich selbst habe eines jener vom Tretpfad weggeholt Landwehr-Hußarenpferde geritten, und muß gestehen, daß wohl mit einer feineren Hilfe bei demselben das Auslangen nicht zu finden war, aber es reiferte nie die an dasselbe gestellte Anforderung. Nach achtstündigem Dienste war dasselbe noch immer munter, was bei der miserablen Fourage, die man für die Landwehr-Cavallerie lieferte, nur ein Beweis mehr für die Zähigkeit und Ausdauer des so viel verlasteten Pferdes ist.

Die ungarischen Landwehr-Hußaren sehen martialisch und malerisch zugleich aus. Ihre Adjustirung ist rein nationalfarbig, weiß, roth, grün. Der kleine rothe Csákó ist nicht bloß kleidsam, sondern auch practisch, weil er, mit einem Schirme versehen, die Augen des Mannes vor der Sonne schützt. Unbedingt ist demselben vor der Kuesma der Linien-Hußaren der Vorzug einzuräumen. Der weiße Pelz ist zwar recht hübsch, so lange er eben weiß ist; da derselbe nach ein Paar Tagen Gebrauch schmutzig grau wird und dessen Reinigung mit vieler Mühe verbunden ist, so würde der schwarze auch schon aus dem Grunde zweckmäßiger sein, weil die weißen Pelze auch auf sehr weite Entfernung leicht sichtbar sind. Die Ausrüstung, Bewaffnung u. der Honvéd-Cavallerie ist die gleiche wie bei der Linien-Cavallerie, nur mit dem Unterschiede, daß der Landwehr-Hußar zu Pferde den Säbel nicht an der Hängekuppel trägt, sondern denselben in eine an der vorderen linken Seite des Sattels angebrachten Lederbüchse gesteckt, mitführt.

Ueber den practischen Werth dieser Einführung sind die Stimmen getheilt. Allerdings gewährt sie den Vortheil, daß der Mann, der mit Karabiner ausgerüstet, zum Feuergefecht zu Fuß beordert, durch den Säbel in seiner Beweglichkeit nicht gehindert wird und der Sorge für denselben entledigt ist; auf mich machte diese Einrichtung den Eindruck der Schwerefälligkeit und ich glaube auch, daß der Mann durch den hochstehenden Säbelforb mehr oder weniger in der Rügelführung behindert sein dürfte.

Die Mitraillensen, welche bei den Manövern zu Waizen das erste Mal in Verwendung kamen, sind gegenwärtig mit vier Pferden bespannt. Man wird sich übrigens entschließen müssen, entweder Pferde stärkeren Schlages für die Bespannung der Mitraillensen zu beschaffen, oder man muß, wenn für diese Geschütze der gegenwärtig verwendete leichte und kleine Pferdeschlag beibehalten werden sollte, dieselben mit sechs Pferden bespannen. Für vier Pferde kleinen Schlages ist die Last zu groß.

Wenn man das nun in Ungarn in Landwehr-Angelegenheiten Geschehene und die daraus erwachsenen Resultate in Erwägung zieht, so muß man unbedingt zu dem Schlusse gelangen, daß die cisleithanische Landwehr in ihrer Entwicklung ziemlich weit hinter der ungarischen Landwehr zurückgeblieben ist.

In Ungarn hat man jedenfalls früher wie in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern den Nutzen erkannt, welcher der von lauter mächtigen Militär-Staaten umgebenen österreichisch-ungarischen Monarchie aus der Landwehr-Einrichtung erwachsen muß. In Ungarn widmete man sich ohne Rücksicht auf die Kosten der Ausbildung und Vervollkommnung des Landwehr-Institutes mit der dem ungarischen National-Charakter

eigenthümlichen Energie und Consequenz. Heute, nach kaum drei Jahren, steht eine ungarische Landwehr-Armee kriegsbereit und schlagfertig da, und ist nunmehr ein Factor geworden, den nicht bloß der Feldherr in seinen Kalkül einbeziehen kann, sondern mit dem auch jeder Feind Oesterreich-Ungarns unbedingt rechnen muß. Die Cadres sind vollzählig, die Cavallerie ist beritten und die ungarische Landwehr besitzt außerdem 90 Stück Mitraillensen, wovon mehr als ein Drittel bespannt ist. Die Bewaffnung ist eine ausgezeichnete und der in jeder Richtung erzielte Fortschritt muß als ein außerordentlich großer und günstiger bezeichnet werden.

Außerdem wurde die ungarische Landwehr sichtlich vom gemeinsamen Reichs-Kriegsminister unterstützt, und gesteht man es nur offen, es wurden an die ungarische Landwehr nach und nach Zugeständnisse gemacht, von denen ursprünglich bei der Errichtung der Landwehren nicht die Rede war.

Es wurde erst vor wenigen Tagen von offizieller Seite behauptet, daß dem Reichs-Kriegsminister durchaus keine Einflußnahme auf die Landwehr zuzuflehen.

Ich habe hierüber eine andere Anschauung, und glaube, daß bei dem Umstande, als nach dem neuen Wehrgeetze die Landwehren einen integrierenden Theil der bewaffneten Macht des Reiches bilden, daher die Bestimmung haben müssen, eventuell mit der Armee gemeinsam in Verwendung zu treten, den Landwehren trotz Landesverteidigungs-Ministerien die Einflußnahme des Reichs-Kriegsministeriums um so weniger gänzlich entzogen werden sollen, als gerade dieses letztere in erster Linie berufen und verpflichtet ist, für die Wehrkraft des Reiches und folgerichtig auch für die Organisation und Ausbildung der Landwehren nicht bloß Sorge zu tragen, sondern dafür auch zu haften. Der jetzige Reichs-Kriegsminister hat bei der Errichtung der cisleithanischen Landwehr nicht viel Aufmerksamkeit geschenkt, während er der ungarischen Landwehr, obwohl ihm laut Gesetz die ungarische Regierung jeden directen Einfluß auf dieselbe entzogen hat, mehr oder weniger zärtliche Fürsorge angedeihen ließ.

Von mehreren diesbezüglichen Thatsachen sei an dieser Stelle nur Eine erwähnt. Ursprünglich hieß es, die ungarische Landwehr würde nur aus Infanterie und Cavallerie bestehen und keine Specialwaffen besitzen; bald jedoch wurde der ungarischen Regierung zugesagt, gewisse Theile der k. k. Specialwaffen nur mit Recruten ungarischer Nationalität zu theilen, womit, die Consequenzen dieser Maßregel für die Zukunft in Betracht gezogen, die ursprüngliche Festsetzung mit Erfolg schon umgesetzt wurde.

Um es nun kurz zu sagen, der jetzige Reichskriegsminister hat untreulich der ungarischen Landwehr durch Concessionen aller Art die Erreichung der Schlagfertigkeit möglichst erleichtert.

Für die cisleithanische Landwehr ist bis zum Jahre 1869 so viel wie nichts geschehen. Erst seit anderthalb Jahren trachtet man das Verfallene nachzuholen. Welche geringen Geldmittel zur Aufstellung und Organisation der cisleithanischen Landwehr bewilligt wurden, ist ja bekannt, und gerade mit Hinblick auf diesen Geldmangel sind die bei uns erreichten Resultate im merhin beachtenswert.

Freilich fehlt noch Vieles, um mit der ungarischen Landwehr gleichen Schritt halten zu können, aber hoffentlich wird man sich an maßgebender Stelle der Erkenntniß nicht verschließen, daß die hinter der ungarischen ziemlich weit zurückgebliebene westösterreichische Landwehr vollkommen entwickelt werden müsse, wenn die Landwehrarmee überhaupt von Nutzen sein soll.

Gar so im Argen liegt jedoch unsere Landwehr nicht, wenn auch viel verfallt wurde, und nach den getroffenen Anstalten kann inwiefern ein großer Theil der österreichischen Landwehr-Infanterie im Kriegsfall activirt werden. Die Zahl der österreichischen Landwehrmänner dürfte sich auch jetzt schon auf über 100,000 belaufen, und die stattgehabten Abrichtungsperioden und Landwehrübungen haben den Recruten im Allgemeinen doch einen soldatischen Anstrich gegeben. Armirung, Bemontirung und Ausrüstung lassen freilich noch Vieles zu wünschen übrig; desgleichen die Landwehr-Cavallerie, deren Existenz nur in den Standeslisten documentirt ist. Hoffentlich werden die Landwehrbehörden mit Sachkenntniß dem angestrebten Ziele zuarbeiten, und dann werden auch in der fortschrittlichen Entwicklung der cisleithanischen Landwehr bald ebenso günstige Resultate zu verzeichnen sein, wie bei der königlich ungarischen Landwehr.

Am tliche s.

(Aus s e i d n u n g e n.) Se. Majestät hat mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. September dem Finanzministerial-Secretär Ludwig S o m o s s y in Anerkennung seiner vieljährigen erprießlichen Wirkksamkeit den königlichen Rathstitel taxfrei verliehen, — und

mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. September gestattet, daß dem Berggrath und Referenten in Montan-gelegenheiten, Gust. F a l l e r, anlässlich der Versetzung desselben in den definitiven Ruhestand für seine auf dem Felde des Montanbetriebs, sowie der Bergwerkskunde und Literatur erworbenen Verdienste die Allerhöchste Zufriedenheit ausgedrückt werde.

(K ö n i g l. I n g e n i e u r e.) Se. Majestät hat mit a. h. Entschliessung vom 5. d. den beim Baudepartement der croatisch-slavonischen Landesregierung in Verwendung stehenden Ingenieurs-Adjuncten I. Cl. Max K r e m p l e r und Felix S a k o m i n i den königl. Ingenieurstitel taxfrei verliehen.

(C o n t u m a z n a c h r i c h t.) Der Minister des Innern gibt bekannt, daß laut telegrafischer Nachricht des k. k. Generalkonsuls in Belgrad die serbische Regierung am 6. d. für aus Constantinopel kommende Reisende in Alexina zwei, in Radujevac fünf und in Belgrad vier Tage Contumaz angeordnet hat.

Tagesereignissen.

Arad, 13. October. Mit Bezug auf den in Nr. 273 unseres Blattes ausgesprochenen Wunsch, daß die l. Direction der l. Siebenbürger Eisenbahn zur Erleichterung des Verkehrs während der Dauer der Weinklei-Separatzüge zwischen Arad und Radna verkehren lassen möge, geht uns nun von Seite der l. Arader Betriebsleitung der genannten Bahn eine Zuschrift zu, aus welcher wir zu unserem Bedauern erfahren, daß die General-Direction dem geäußerten Wunsche aus wirthschaftlichen Gründen zu entsprechen nicht in der Lage ist. Die Zuschrift lautet: Nr. 5545.

Öbliche Redaction der „Arader Zeitung“ hier! Der in Ihrem geschätzten Blatte Nr. 273 zum Ausdruck gelangte Wunsch des pl. t. Arader Publicums, während der Weinkleizeit Separatzüge zwischen Arad und Radna verkehren zu lassen, ist zur Kenntniß der General-Direction der ersten Siebenbürger Eisenbahn gebracht, und von derselben eröffnet worden, daß es bei dem Umstande, als ohnedies täglich ein zweimaliger Personenverkehr in jeder Richtung besteht und bei der in den Vorjahren gemachten Erfahrung einer, trotz 50pCt. Preisermäßigung gegenüber den Auslagen eines Separatzuges unzureichenden Theilnahme an diesen Zügen, unmöglich ist, diesem Wunsche des pl. t. Arader Publicums zu entsprechen. Arad, am 13. October 1871.

Hochachtungsvoll der Betriebsleiter: S t i n y.

Man schreibt aus F i u m e: Die vielbesprochene Angelegenheit der Fiumaner Recrutirung, welche in den Blättern so viel Staub aufgewirbelt, wäre in voller Ruhe beendet und schon längst vergessen, hätten es croatische Journale bekannter Färbung nicht für erwünscht gehalten, dieselbe mit ihren tendentiosen Entstellungen immer von Neuem aufzufrischen. Möge man sich daher im Interesse der Wahrheit für versichert halten, daß an all dem Geschreibsel von Erbitterung und demonstrativen Vorgängen ganz einfach kein wahres Wort ist, daß die Recrutirung in voller Ruhe und Ordnung vor sich gegangen und durch gar nichts gestört wurde, wenn man nicht etwa den auch im Amtsblatt erwähnten Vorfall — daß der mit der Leitung der Affentirungsarbeiten betraute Municipalbeamte durch einige betrunkenen Leute der niedrigsten Classe einmal mit Pfeifen und Geschrei empfangen wurde — mit aller Gewalt zu einer Störung der öffentlichen Ruhe aufblähen will. Die Stellung der Recruten ist nirgends eine leichte Pflicht, besonders nicht in einer Stadt, welche durch drei Jahre diesbezüglich in einem Ausnahmezustand gehalten, der Nachstellungspflicht für diese ganze Periode auf einmal x-kommen muß.

(P a t r i o t i s c h e s B e r m ä c h t u i s s.) Der „Reform“ schreibt man, daß der vor einigen Wochen in Wien verstorbene k. k. Kämmerer Baron E d u a r d S e l a c s i e s in seinem Testamente auch des Pester Nationalmuseums und Nationaltheaters gedachte, indem er für jede der beiden Anstalten je ein Fünftel seines 500,000 fl. betragenden Vermögens hinterließ.

(Z u m A r b e i t e r p r o c e ß.) „W. U.“ erklärt die Nachricht, daß drei zur äußersten Linken gehörende Deputirte in den Arbeiterproceß mit verwickelt seien, als vollkommen unbegründet.

Aus Anlaß eines vorgekommenen Falles, in welchem das Quartiergegeld eines Honvéd-officiers mit richterlichem Beschlag belegt wurde, hat das k. ung. Landesverteidigungs-Ministerium sich mit dem Eruchen an das ung. Justiz-Ministerium gewendet, im Interesse des öffentlichen Dienstes gefällig dem Reichstage eine Novelle vorzulegen, dahin gehend, daß die Quartiergeelder der Staatsbeamten, als Surrogat für das Naturalquartier, von richterlicher Beschlagnahme ausgenommen sein sollen. Es dürfte dies auch der correcteste Weg sein, denn nachdem einmal der §. 395 des G.-A. LIV: 1868, der von den Aus-

Nro. 284
nahmen han-
ten nicht al-
weder durch
eine Weisun-
ten Paragra-
— (C
T r i e f t.
getrigen De-
Kaiserin vor-
troffen. Unt-
sucht, und h-
china im V-
tigte Se.
Winkelmann
nal des Kloy-
Im Tergeite
schen Genera-
g leitet, erid-
Formiganni
namentlich in
sicher Sprach-
erfolgen.
Alessandro
— (C
Kaiser von
hatte, daß di-
unvollständig
und Pfann-
sitz, hat ein
Werkes, wel-
worden war,
beauftragt, d-
in seinem N-
sehr schöne
bücher vom
7. d. M. be-
bibliothek in
dem Etiquett-
Majestät der
hat dieses V-
der Wiener
machen, wel-
Heft des W-
— (C
October dies-
eine groß-
Er-
rung der jegen-
den gleichen M-
der hierwegen
Leben treten
Postanstalten
Culden einbez-
Papier (die qui-
zur Ausbändig-
beizufügen. Da-
Kamens und V-
ners, sowie bur-
füllen. Zu schrei-
in Händen der
mandate können
Schuldners gleich-
einschließenden
Leister der Ar-
der Urkunde
kostenfrei zurück-
— Aus F
Nachmittags um
Advocaten. Herr
Schnepfener Herr
Herr Bartholdi
eins mit einem
sah, dieses Atte-
fidejucator (de-
Reubauer, und
enveloppe), res-
tion des Angefa-
und fand heute
zu einem Tag,
— (Die
F e l l u n g i n
Kaisers von Ru-
Peter's des Gr-
sch durch ihren
stellungen wesen
alle jene Obj-
technischen Wissen-
lassen soll, welch-
darfnisse einget-
Georg Koch und
Oesterreich-Unga-
für diese Ausbe-
dlichen Erzeugni-
Lagen werden
wie wir vernehn-
von Seite unse-
— (C
der Mitte der
in höchst tragf-

September ge... Montan... Verfertigung... seine auf... Bergwerks... die Aller... Majestät hat... Baude... gierung in... 1. CL... ini den... Minister des... Nachricht... serbische... ovel kom... Madjuvab... angeord... den in... Wunsch... Eisenbahn... der Dauer... d Rabna... Seite der... Bahn eine... Bedauern... geäußerten... entsprechen... hier!... 273 zum... der Publi... zwischen... ur Kennt... ebenbürtig... net wor... des täglich... Richtung... chter: Er... gegenüber... den Be... diesem... sprechen... leiter :... a h... ielbespro... g, welche... wäre in... en, hätten... ht für er... ößen Ent... öge man... versichert... rbitterung... kein wah... Ruhe und... hts gestört... Amtsblatt... tung der... te durch... einmal... mit... en Ruhe... nirgends... mer Aus... slicht für... muß. (i f.) Der... Wochen... duard... s Pester... che, in... Fürstel... terließ. W. U."... Linien ge... verwickelt... alles, in... on v d... g befest... g-Minist... itz-Minist... n Dienstes... en, dahin... unten, als... chterlicher... dürfte des... einmal der... den Aus...

nahmen handelt, die Quartiergeber gedachter Beamten nicht als Ausnahme erwähnt, so kann der Richter weder durch eine Aufklärung, noch weniger aber durch eine Weisung von der strikten Anwendung des gedachten Paragraphen entbunden werden.

Der Kaiser von Brasilien in Triest. Die „Trierer Zeitung“ meldet unterm vorgetragenen Datum: Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien sind gestern Abends hier eingetroffen. Unterwegs wurde die Kocksberger Grotte besucht, und heute Nachts wohnte der Kaiser der Cavallina im Manonier-Theater bei. Heute Früh besichtigte Se. Majestät die Domkirche, das Grabmal Winkelmann's, die Kirche der Weidhofschen, das Arsenal des Lloyd u. s. w. und begab sich dann nach Miramar. Im Tergestum, wo Se. Majestät, von dem brasilianischen Generalkonsul, Herrn Baron Marco Morpurgo begleitet, erwiderte, ließ sich der Monarch Herrn Dr. S. Formigiani vorstellen, mit dem er sich längere Zeit, namentlich über dessen Dante-Üebersetzung in hebräischer Sprache, unterhielt. Die Abreise wird morgen erfolgen. In Mailand ist, wie wir vernehmen, Alessandro Manzoni ein kaiserlicher Besuch zugebracht.

(Ein Geschenk Dom Pedro's.) Der Kaiser von Brasilien, welcher in Erfahrung gebracht hatte, daß die Wiener Universitätsbibliothek ein sehr unvollständiges Exemplar des Almanachs von Stoffler und Pfann, aufgelegt zu Ulm im Jahre 1499, besitze, hat ein vortrefflich conservirtes Exemplar dieses Werkes, welches Sr. Majestät zum Kaufe angeboten worden war, acquirirt und seinen Gesandten in Wien beauftragt, dasselbe der Wiener Universitätsbibliothek in seinem Namen als Geschenk zu überreichen. Das sehr schöne Exemplar enthält die astronomischen Tagebücher vom Jahre 1431 bis 1499 und wurde unter dem 7. d. M. bereits der Direction der Wiener Universitätsbibliothek übergeben. Die Widmungserklärung auf dem Etiquetteblatte des Werkes lautet, wie folgt: „Se. Majestät der Kaiser von Brasilien Dom Pedro II. hat dieses Buch zu dem Zwecke angekauft, um dasselbe der Wiener Universitätsbibliothek zum Geschenke zu machen, welche das in diesem Exemplar fehlende letzte Heft des Werkes (1531) besaß.“

(Einführung der Postmandate.) Vom 15. October dieses Jahres angefangen tritt verläufig in Deutschland eine große Erleichterung im Post-Geldverkehre durch die Einführung der sogenannten „Postmandate“ ein, welches Verfahren unter den gleichen Modalitäten auch in Oesterreich-Ungarn auf Grund der hierwegen bereits im Zuge befindlichen Unterhandlungen ins Leben treten wird. Mittels dieser Postmandate können bei allen Postanstalten Gelder bis zur Höhe von 50 Thalern oder 87 1/2 Gulden einbezogen werden. Dem Postmandate ist das einzulösende Papier (die quittirte Rechnung, der quittirte Wechsel, der Coupon) zur Ausbändigung an Denjenigen, welcher Zahlung leisten soll, beizufügen. Das Mandat ist vom Absender durch Angabe seines Namens und Wohnortes, des Namens und Wohnortes des Schuldners, sowie durch Angabe des einzulösenden Geldbetrages auszufüllen. Zu schriftlichen Mittheilungen darf das Postmandat, welches in Händen der Post bleibt, nicht benützt werden. Dem Postmandate können verschiedene Schuldurkunden eines und desselben Schuldners gleichzeitig beigelegt werden, die Gesamtsumme des einzulösenden Betrages darf jedoch 50 Thaler nicht überschreiten. Reist der Adressat keine Zahlung, so wird das Postmandat mit der Rücksende dem Auftraggeber mittels recommandirten Briefes kostenfrei zurückgeschickt.

Aus Troppau, 10. October, wird berichtet: Gestern Nachmittags um halb 5 Uhr wurde der Solicitor eines hiesigen Advocaten, Herr M. . . . von dem hier sich producirenden Taschenspieler Mr. Neubours (aus Paris?) und dessen Entrepreneur Herrn Bartholdy in der Köpfergasse angefallen und mit einem Hiebe eines mit einem Metallknopf versehenen Stockes verwundet. Ursache dieses Attentates war eine von diesem Herrn über den Preßligitateur (der sich jedoch als Berliner mit dem deutschen Namen Neubauer, und Herr Bartholdy, Geschäftsmann aus Misdowitz, entpuppte), resp. dessen Leistungen abfällige Kritik. Ueber Requisition des Angefallenen erfolgte die Verhaftung der beiden Attentäter und fand heute die gerichtliche Verhandlung statt. Bartholdy wurde zu einem Tag, Neubauer zu drei Tagen Arrest verurtheilt.

Die polytechnische internationale Ausstellung in Moskau 1872. Diese mit Genehmigung des Kaisers von Rußland zur 200jährigen Jubiläumfeier der Geburt Peter's des Großen in Moskau zu veranstaltende Ausstellung wird sich durch ihren eigenthümlichen Charakter von allen früheren Ausstellungen wesentlich unterscheiden, indem sie so viel als möglich alle jene Objecte der verschiedenen Branchen der Natur- und technischen Wissenschaften in so systematischen Sammlungen in sich fassen soll, welche in das tägliche Leben und dessen practischen Bedürfnisse eingreifen. Das durch die General-Bevollmächtigten Herren Georg Koch und Wilhelm v. Linsheim gebildete Comité für Oesterreich-Ungarn wird bestrebt sein, die besten industriellen Kräfte für diese Ausstellung zu gewinnen und dadurch unseren vaterländischen Erzeugnissen einen Eingang verschaffen. In den nächsten Tagen werden Programme und Anmeldebogen versendet, und wie wir vernehmen, wurde bereits in vorhinem die Theilnahme von Seite unserer hervorragenden Industriellen zugesichert.

(Ein neues Unglück beim Seiltanzen.) In der Mitte der vorigen Woche ereignete sich zu Hof in Wäbren ein höchst tragischer Vorfall. Es hielt nämlich eine Gesellschaft von

Gymnastikern und Seiltänzern am 27. v. M. am Abend in der achten Stunde bei Fackel- und Laternenbeleuchtung auf dem dortigen Platz ihre zweite Production ab, nachdem Tags vorher die Vorstellung des stürmenden Regens halber hatte unterbleiben müssen. Durch den vielen Regen war der zwischen den Pfahlerreihen eingeschlagene Klotz, der das eine Ende des Seiles an der Erde festklammerte, locker geworden, und als das sich producirende Kind, ein Mädchen von 14 Jahren, das entgegengelegte Ende des Seiles, welches in einem zwei Stockwerke hohen Bodensender befestigt war, erreicht hatte, gab das Seil, durch die vermehrte Spannkraft den Pfahl lockernd, nach, letzterer trat endlich ganz aus dem Pfahle hervor und das Seil hing somit vom Bodensender herab. In Folge dessen stürzte das Mädchen auf das Pfahler und blieb unter großem Blutverlust durch Nase und Mund längere Zeit bewußtlos. Als ihr ärztliche Hilfe geworden, stellte es sich heraus, daß sie sich an einem Arm das Handgelenk, am anderen das Ellbogengelenk herausgeschlagen und am Kopfe eine Wunde erhalten habe. Das unglückliche Mädchen blieb in Hof in ärztlicher Behandlung und Pflege ihrer Mutter zurück, während die übrige Gesellschaft abreiste.

(Bismarck über die Cultusminister.) Die „Eib. Zig.“ erwähnt einer Aeußerung des Fürsten Bismarck, die derselbe beim Friedensmessen in Frankfurt am Main im Hause des Ober-Bürgermeisters Rumm that. Es war von der schwierigen Stellung eines Cultusministers die Rede, und da äußerte der Fürst: „Das Schlimme an einem Cultusminister ist, daß er nie vergißt, welcher Confession er selbst angehört, und daher immer Partei bleiben wird. Mir wäre daher ein Jude als Cultusminister am liebsten.“

Aus dem Vereinsleben. Einladung.

Die pl. t. Herren Mitglieder des l. allg. Beamtenvereins der österr.-ung. Monarchie in Arad und Umgebung werden hiemit höflich ersucht, zu der am 15. October l. J., Vormittags 11 Uhr, in Arad, im prov. Locale des Vereins, Széchenyigasse, Steiniger'sches Haus, 2. Stock, abzuhaltenden Local-Verammlung erscheinen zu wollen. Gegenstand der Berathung ist die Wahl dreier Ausschuss- und dreier Ersatzmitglieder; — zugleich wird bemerkt, daß da die auf den 17. September l. J. anberaumte Local-Verammlung nicht beschlußfähig war, nach §. 11 der Statuten die nun wiederholt ausgeschriebene Local-Verammlung ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden beschlußfähig sein wird.

Arad, 10. October 1871. Im Auftrage des Local-Ausschusses: Hatos, Secretär.

Arader Lloyd.

B. & K. Arad, 13. October. (Getreide.) Die Zufuhren auf dem heutigen Wochenmarkte waren noch immer nicht sehr belangreich, und erreichten einige Getreidesorten bei besserer Nachfrage höhere Preise. Weizen fest, wurde 81—82 pfd. à fl. 5.50 bis 70, 83—84 pfd. à fl. 5.90 bis fl. 6 pr. Mägen bezahlt.

Korn und Gerste ebenfalls fester, erzielten eine Preisavance von 5—7 kr. pr. Mä. Hajer sehr beliebt. Das Zuführte wurde zu unveränderten Preisen rasch aufgekauft.

Waiss dagegen billiger. — In neuer Waare wurde Einiges à fl. 5.70—80 pr. Kübel vom Markte genommen.

Spiritus unverändert.

Szegedin, 12. October. (Bericht der Brüder Beck. — Orig. Ver.) Die Tendenz des hiesigen Geschäftes hat im Laufe dieser Woche ihre Festigkeit behauptet. Weizen war anhaltend gut begehrt, die Zufuhren und das Ausgubot waren jedoch sehr gering, zumal unsere Deconomen mit dem Anbau und der Maisernte beschäftigt sind; es erfuhren demnach Weizenpreise eine Avance von 10 kr. pr. Zollet. In Roggen und Gerste hatten wir auch eine recht lebhaft Nachfrage, und erzielten beide Sorten einen Preisaufschlag von 10 kr. pr. Zollet. In anderen Körnern hatten wir wenig Verkehr zu unveränderten Preisen.

Wir notiren heute: Weizen 86 pfd. fl. 6.55—65, 85 pfd. fl. 6.50 bis fl. 6.55, 84 pfd. fl. 6.45—50, 83 pfd. fl. 6.35 bis fl. 6.45, 82 pfd. fl. 6.25.

Roggen fl. 3.85—3.90. Gerste, Brauer fl. 3.30—3.35, Futter fl. 3.20—3.25.

Hirse fl. 2.75—80. Hajer, prima fl. 3.05.

Waiss, gute alte Waare fl. 3.85, neue fl. 3.25. Alles pr. 100 Zollpfunde, schiff- oder bahnfrei ab Szegedin.

West, 12. October. Getreidegeschäft. Das Ausgubot in Weizen war heute sehr gering, Preise behaupteten sich daher

bei mäßigem Verkehr fest. Der Umsatz betrug circa 20,000 Ctr. und haben wir nachstehende Verläufe zu verzeichnen:

400 Ctr. 87 1/2 pfd. und 2000 Ctr. 86 1/2 pfd. à fl. 7.10, 600 Ctr. 86 pfd. à fl. 7.30, 800 Ctr. 86 pfd. à fl. 7.27 1/2, 2000 Ctr. 85 1/2 pfd. à fl. 7.40, 3500 Ctr. 85 1/2 pfd. und 500 Ctr. 86 pfd. à fl. 7.35, 600 Ctr. 85 pfd. à fl. 7.22 1/2, 800 Ctr. 85 pfd. à fl. 7.20, 600 Ctr. 84 1/2 pfd. à fl. 7.7 1/2, 500 Ctr. 84 1/2 pfd. à fl. 7.2 1/2, 200 Ctr. 84 1/2 pfd. à fl. 6.90, 300 Ctr. 84 pfd. à fl. 6.90, 1000 Ctr. 82 pfd. à fl. 6.65, Alles per 3 Monate. — Waiceweizen per October fl. 6.60 G., fl. 6.65 B. Es wurde heute wieder eine Ladung gekündigt.

Roggen beliebt und fest. Bezogen wurden: 900 Mägen 80/80 pfd. à fl. 4, 600 Mägen 79/80 pfd. à fl. 3.90, 600 Mägen 78/80 pfd. à fl. 3.80, Alles per Cassa.

Gerste unverändert. Man verkaufte: 600 Mägen Malzwaare à fl. 2.90, 1200 Mägen Malzwaare à fl. 2.80, 1000 Mägen Malzwaare à fl. 2.67 1/2, ab Steinbruch, Alles per 72 Pfd. Hajer geschäftlos.

Von Waiss wurde eine Ladung Banater mit 3 fl. 98 kr. per Mai Juni geschlossen und bleibt schließl. so Waare.

Wiener Börse vom 12. October. In Folge einer die Stellung des Reichskanzlers betreffenden Journal-Resonanz eröffnete die Vorberse in lauer Haltung und hatte bei ganz unbedeutendem Verkehre kleine Schwankungen.

Creditaetien varirten zwischen 286.40 und 286.80, Anglo-Bank-Aetien zwischen 245.80 und 245.20, die Aetien der Unionbank zwischen 255.20 und 256, Aetien der Franco-Bank ermatteten von 117.10 auf 116.75, Wechselbank-Aetien von 170.25 auf 169, Ungarische Bodencredit kamen zu 130.50 und 131, Franco-Sungarian Bank zu 91.25 und 90.75 vor.

Der Verkehr in Bahnen beschränkte sich auf die der Speculation gekauften Weiche, von denen Lombarden zu 195.40 und 196.20, Aetien der Carl-Ludwigbahn zu 257.50 und 257.25 vorliefen.

Tramway-Aetien notirten 217.25 und 216.75, Baubank 89.30.

Zwanzig-Francstücke 9.42 nach 9.44. Um halb 12 Uhr blieben:

Creditaetien 286.50, Anglo-Bank-Aetien 245.50, Unionbank-Aetien 255.50, Lombarden 195.80, Zwanzig-Francstücke 9.49 1/2.

An der Mittagsbörse gaben die Curse nach, Creditaetien drückten sich bis 285.50, Aetien der Anglo-Bank auf 244, Aetien der Unionbank auf 254, Lombarden auf 193.80; Aetien der Elisabethbahn wurden zu 236.50 abgeschlossen; Aetien der Wechselbank gingen auf 167 zurück; Aetien der Vereinsbank 107, der Ungarischen Bodencredit-Anstalt 129.50, Franco-Bank 115.50. Die beiden Rentenzattungen wichen um 1/2 Percent.

Zur Erklärungszeit waren: Creditaetien 285.70, Anglo-Bank-Aetien 244, Unionbank Aetien 254, Lombarden 194.20, Aetien der Carl-Ludwigbahn 256.

In Losen schwacher Verkehr; 1864er Lose 133, 1860er Lose 96.60, ungarische Lose 95.10. Die Watuta unverändert.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditaetien 285.10, Anglo-Bank 243.25, Unionbank 252.80, Lombarden 194.20, Galizier 255.70, Zwanzig-Francstücke 9.42, Wechselbank 166.75. Erholt.

Eingesendet.

Allen Kranken Kraft und Genesung ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere du Barry von London.

Die delicate Heilmahrung Revalesciere du Barry heilt alle Krankheiten, die der Medicin widerstehen; nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Lebers-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Nieren- und Nierentleiden, Tuberculose, Diarrhoeen, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutausspeien, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Anämierung, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden. — Auszug aus 72,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin getrotzt.

Certificat Nr. 68.471.

Prunetto (bei Mondovi), den 26. October 1869. Mein Herr! Ich kann Sie versichern, daß seit ich von der wundervollen Revalesciere du Barry Gebrauch machte, das heißt seit zwei Jahren, fühle ich die Beschwerlichkeiten meines Alters nicht mehr, noch die Last meiner 84 Jahre. Meine Beine sind wieder schlanke geworden; mein Gesicht ist so gut, daß ich keiner Brille bedarf; mein Magen ist stark, als wäre ich 30 Jahre alt. Kurz ich fühle mich verjüngt; ich predige, ich höre Beichte, ich besuche Kranke, ich mache ziemlich lange Reisen zu Fuß, ich fühle meinen Verstand klar und mein Gedächtniß erfrischt. Ich ersuche Sie, diese Erklärung zu veröffentlichen, wo und wie Sie es wünschen. Ihr ganz ergebener

Abbe Peter Castellì, 145 Bach-és-Theol. und Pfarrer zu Prunetto, Kreis Mondovi.

Mehrhafter als Fleisch, erparat die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Argenteen. In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, 96 Tassen fl. 9, 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. ARAD bei F. TONVIG & Comp. West, bei Adr. v. Ung.-Altenburg, bei Sisklay Antal 1866-Kubin, bei Stroter & Schlingner, Dobrecin, bei Borsos Ferencz, Földvár, bei Paul Nádhera, Nagy-Rantisa, bei Carl Lonal, Klausenburg, bei F. Kronstädter, Klausenburg, bei G. Binder, Koschau, bei Carl Mondraichel, Neubäuel, bei Jgnaz Comtelegner, Debenburg, bei Johann Greiner, Preßburg, bei J. Selb Piptorn, Stuhlweissenburg, bei Georg Dieballa, Werthez, bei Moriz Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Mose und Schlüssel.

83. Capitel.
Drei Kerze.
(Fortsetzung.)

Mr. Dawe hatte übrigens noch andere Dinge im Kopfe, die ihn recht ernstlich in Anspruch nahmen. Capitän Blosan, an dem er als einen Act Adoptivsohn lebhaftes Interesse nahm, hatte ihn schriftlich von allem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt. Mr. Dawe war darüber sehr erzürnt; zum Dank für die jährliche väterliche Liebe war er nun betrogen und hinterlistig geführt worden. Von dieser Neugierde wollte er nun Lady Vernon in Kenntniß setzen. Freilich wußte er nicht, ob und wie sie ihn empfangen würde, sie mußte aber möglichst bald von der Sache unterrichtet werden und die Sprache, die sie vor einigen Wochen ihm gegenüber geführt hatte, vermochte ihn nicht abzuschrecken.

„Ich muß zunächst Lady Vernon über einen ganz anderen Gegenstand sprechen“, sagte Mr. Dawe in einigermaßen geheimnißvoller Weise; „mit Ihnen, Mr. Marston, werde ich heute über acht Tage in der Stadt in meiner Kanzlei eine Besprechung abhalten. Ich habe nun einmal die Sache in die Hand genommen und werde bemüht sein, sie gewissenhaft durchzuführen.“

„Könnten Sie mir nicht eine frühere Zusammenkunft anberaumen?“ fragte Mr. Marston in ziemlich drängender Weise.

„Heute über acht Tage, wenn es Ihnen so gefällt ist“, wiederholte Mr. Dawe.

„Und wohin kann ich Ihnen mittlerweile schreiben?“ fragte die stets rührige Miß Max, die eine große Freundin vom Briefschreiben war.

„Morgen werde ich im Schloß Roydon übernachten und werde auch den nächstfolgenden Tag im Städtchen Roydon verbringen. Ich habe in der Nachbarschaft zu thun.“

Nach diesen Worten nahm Mr. Dawe Abschied. Ein wochenlanger Aufschub ist für einen auf die Folter gespannten Mann eine sehr lange Frist. Charles Marston konnte sich unmöglich entschließen, sich die ganze Zeit über ruhig zu verhalten. Miß Max fand Wohlgefallen an seiner Ungebundenheit und sympathisirte mit seiner Ueberstürzung.

„Ganz zufällig“, sagte sie, „habe ich von unserem Capitan hier Nachrichten über den Doctor Automarchi erhalten. Einer seiner Verwandten war nämlich auch in Glarewoods in Behandlung gewesen und vor ungefähr einem Jahre von dort entlassen worden. Er erzählte mir nun, daß Doctor Automarchi ein sehr lebenswürdiger und ungemein gütiger Mann sei. Den Mr. Damian schilderte er dagegen als sehr streng und meinte, daß er jeder menschlichen Sympathie entleidet sei, obwohl in seinem Institut Milde und Schonung vorwalten. Diese Ansicht über Mr. Damian entspricht nun sehr dem Eindrucke, den er auf Sie in Brighton gemacht hat. Mein Berichterstatter nennt ihn einen gewissenhaften, aber kalten und unzugänglichen Mann. Nun habe ich mir etwas vorgenommen; ich weiß keinen Grund dafür anzugeben, aber mir scheint, daß wir irgendein gutes Resultat erzielen würden, wenn wir heute nach Glarewoods gingen, um den Doctor Automarchi zu sprechen. Ich glaube, er würde mir gestatten, Maub zu sehen, und ich war wirklich schon einige Male im Begriffe, einspannen zu lassen, um zur Eisenbahn zu fahren.“

Laßen wir nun diese Dame ihr Gespräch mit Charles Marston fortsetzen, der gar sehr erfreut ist, die rührige Miß eben so rathlos zu finden, als er es selbst war.

Die Nacht setzte sich auf Glarewoods und dessen Umgebung herab. Hell schien der Mond auf hohe Bäume und dunkle Felsen, auf gigantische Schornsteine, auf dunkle Gitter und weißes Steinpflaster. Aus den langen Fensterreihen dringt das eigenthümlich sanfte Licht durch die aus mattem Glase gefertigten Lampengelien, die an den Plafonds in den Zellen der Patienten angebracht sind. Es ist gerade heute eine stille Nacht und kein Ball oder Concert stört die seltene Heiterkeit der hier wohnenden Colonie.

Das große Haus macht, von vielen Bäumen umringt, einen durchaus freundlichen und heiteren Eindruck; erinnert weit eher an das schöne Belmonte, das Lorenzo und Reffika beherbergte, als an eine Irrenanstalt.

Automarchi hat eben Besuch. Doctor Malkin war auf Lady Vernons Veranlassung von Roydon hergekommen, um Alles zu besprechen und zu erfahren, was sie augenblicklich interessiren konnte.

Sie hatten conferirt und mit einander gespeist. Nun sitzen sie beim geöffneten Fenster und blicken auf den mondbeschieneenen Croquet-Platz hinab. Ein kleiner, runder Tisch mit Flaschen und Gläsern steht

dicht bei ihnen; sie schlürfen angezogen der duftenden Blumen und des dichten Laubes ihren Claret und sprechen dabei über Miß Vernon.

Am anderen Ende des Zimmers brennen Kerzen, denen jedoch die beiden Herren das offene Fenster und den Mondschein vorziehen.

„Sie und Miß Medwyn haben Ihre Ansicht über den Geisteszustand der jungen Dame noch nicht ganz festgestellt“, sagte Automarchi.

„Meine Ansicht“, versetzte Dr. Malkin, sein Glas gegen das Licht haltend und die Farbe des Weines bewundernd, „kann hier erst in zweiter Reihe geltend gemacht werden; es wird Ihnen nicht entgangen sein, daß ich so viel nichts zu den gegen Miß Vernon sprechenden Beweisen beizutragen habe und meine Meinung ganz und gar von den vorgebrachten Zeugenaussagen abhängig mache, die ich übrigens für begründet halte; seitdem habe ich allerdings über den

Gegenstand nachgedacht und scheue mich nicht, für Ihre Auffassung des Falles aller Orten einzustehen.“

„Daselbe kann ich von mir und auch von Dr. Damian sagen“, antwortete Automarchi; „der Charakter der Patientin ist sehr heftig; heute Früh hat sie sich ungemein stürmisch benommen. Für morgen Mittags habe ich der jungen Dame eine kleine Schwedenscene arrangirt, die sie sicherlich für einige Zeit zahm machen wird.“

„Es ist recht traurig, daß es so kommen mußte“, murmelte Dr. Malkin, seine Worte mit einem sehr ausdrucksvollen, düsteren Kopfschütteln begleitend.

„Es ist allerdings traurig“, wiederholte Automarchi in sichtlich zerstreuter. Und nun erfolgte eine Pause, die durch den Eintritt Darkdale's ins Zimmer unterbrochen wurde.

(Fortsetzung folgt.)
Redaction, Druck und Verlag von H. Goldschneider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause.

SENSATION
machen nachstehende probate Erfindungen.
Kein Zimmerputzer mehr.
Die ausgezeichnete Zimmerboden-Silanzpasta (mit Sautind), welche dem Boden den schönsten Glanz verleiht und an Haltbarkeit alle übrigen übertrifft, findet bei Schmutz, genügend für ein Zimmer, 50 Kr. Eine Baße macht den Zimmerputzer ganz entbehrlich, da die Anwendung eine sehr leichte ist.
1 Stück 50 Kr.
Amerikanisches Patent.
Gesunde, schöne, weiche Haare kann man erhalten bei Gebrauch der unverwundlichen, neuen amerikanischen Sautind-Zahnpastillen (für Mundreinigung unentbehrlich).
1 Stück 50 Kr.
1 Gulden 50 Kr. ein Dampf-Apparat zur Desinfection der schädlichen Luft.
Unentbehrlich für Spitäler, Schulen, Aermer, Werkstätten, Wohnhäuser, sowie auch Salons.
Diese Maschine ist von Goldschneider sehr leicht ausgeführt, so daß sie als Reisegegenstand betrachtet werden kann.
1 Stück 1 fl. Eine kleine Desinfections-Batterie 50 Kr. (Gehäuse für 100 Kr.)
Zum Schutze der Person und zur Sicherheit des Eigenthums ist unerlässlich notwendig, eine gut vertheilungswaßige zu besitzen; dieses sind die neuen besten Leuchtpistolen-Revolvers mit Schrotzylinder, doppelter Kammerung und geeigneten Patronen, wofür man in einer Minute sechs Schüsse abgeben kann; es ist das Non plus ultra von Waffen.
1 Stück 7 Bülletes fl. 15, 100 Patronen fl. 3, —
" " " " fl. 15, " " " " fl. 3,50
" " " " fl. 17, " " " " fl. 4, —
Taschen-Pistolen, fein damasziert, 1 Stück einfl. fl. 1,20, Doppeltfl. fl. 2,00.
Lebensretter oder Todtschläger genannt. Dieses von Schrotzylinder geordnete Instrument ist zur Selbstvertheidigung bei Angriffen als die beste Waffe zu empfehlen, da man durch die Korat derselben eine große Wunde auslösen kann, und ist die Waffe, die der Mann bei sich in der Tasche tragen kann. 1 Stück bloß 50 Kr.
Electro-galvanische Ringe, eine höchst wichtige, für jeden Menschen nichtbichtige Erfindung.
Von den höchsten medicinischen Facultäten ist es festgestellt, daß der Galvanismus höchstnützlich gegen alle benannte Krankheiten wirkt. Nach Angabe eines berühmten Pariser Arztes wurden ringförmig in der Größe eines Fingerringes angefertigt mit der Anlage eines electro-magnetischen Drahtes, welcher die unfehlbare Wirkung hat, zu verhüten und zu heilen alle Gicht, Rheuma- und Nervenleiden, zittern, Kopfschmerz etc. Ein solcher galvanischer Ring kostet bloß 50 Kr., und wird durch einen Strom zu tragen empfohlen.
Luftpöster, zu empfehlen allen Reisenden, so auch für Sammelreisende, und sind diese durch ihre Einfachheit, welche nur durch Luft erzeugt werden kann, als die besten und schmerzlosesten in der Gicht unentbehrlich. Ein 6 oder 8 Zoll langer, es, daß man diese Pöster im kleinsten Raum unterbringen kann, wenn man die Luft herabschneidet, 1 Stück fl. 3 bis 4.
Ein Sieg der Wissenschaft.
Das neue Aethem-Präservativ, welches bei Gebrauch sofort jeden überhandnehmenden Aethem von was immer herüber, brennt und mit einem angenehmen wohlthätigen Aroma vermischt, ist allein in der gefertigten Form zu haben. Für Kinder besonders zu empfehlen. 1 große Flasche sammt Anweisung 50 Kr.
Eine Wohlthat
wurde an jedem Säugling ausgeübt durch die Verbesserung der neu patentirten Säuglings-Näse; man kann sehr leicht dadurch jede Nässe entfernen (wie gelblich). Das Kind kann liegen, aufrecht oder selbst im Schlafe die Nässe abhalten, und zwar in derselben Weise, als wenn es von Mutterbrust zuckeln würde, nämlich ohne jede Anstrengung. Nur Mütter können den Werth dieser Erfindung schätzen. 1 Stück 60 Kr., leicht ausgepackt 50 Kr.
Neueste chirurgische Erfindung.
Englische Selbst-Klystier mit Luftpumpe, bei Kindern und Erwachsenen anzuwenden; selbst geschwächte, tranklose Personen können ohne Anstrengung an sich selbst das Erweichungsvollziehen, und nimmt dieses Klystier je nach Bedarf die kleinste oder größte Menge auf. Dieses Instrument ist selbst gewiss in keinem Hause fehlend. 1 Stück fl. 3.
Ein interessanter Federhalter.
Als Se. Maj. Kaiser Napoleon III. das Reich Julius Caesar schrieb, gab er den Auftrag, man möge ihm durch einen der geschicktesten Bedienten einen Federhalter nach eigener Angabe machen lassen, damit das kaiserliche Schreiben erstens werde, und überdies bei jeder Schwere jedes andere Requisit überdies mache. Herr Gilbert Reize verheiratete noch bedeutend die Idee, und erhielt für dieses geistreiche Stück 50 Napoleond'ors, da es über alle Erwartungen dem Zwecke entsprochen hat. Dieser Federhalter ist aus feinem Goldblech, verschleißbar, die Construction ist derart, daß man vorstehende Artikel sind für die österreichische Monarchie einzig und allein in der gefertigten Manufactur zu haben.
A. FRIEDMANN in Wien, Praterstraße Nr. 26.

